

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 82 (2005)

Heft: 2

Vorwort: Nichts als ein Hauch

Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist der Mensch? Nichts als ein Hauch

P. Peter von Sury

Die unzähligen Bilder, die sich nach der Tsunami-Katastrophe vom 26. Dezember 2004 über die Welt ergossen, was konnten sie uns anderes nahe bringen als Tod, Zerstörung, Entsetzen. Fassungslosigkeit angesichts der Leichensäcke, die aufgereiht dalagen in Hallen, Spitätern und Tempeln, notdürftig zudeckte leblose Menschenkörper, in Reih und Glied zur Identifikation, dann massenweise verbrannt und begraben.

Mutter Erde hat ihren verschlingenden Rachen geöffnet. In kosmischem Gleichmut schoben sich in der Tiefe des Meeres geologische Schichten gegeneinander, liessen die Welt erbeben, setzten ungeheure Wassermassen in Bewegung, die, an paradiesische Ufer gespült, Hunderttausende in den Tod rissen.

Was ist der Mensch?

Die Sprachlosigkeit überwinden, in den Psalmen nachlesen, sich eine Antwort geben lassen: «*Er dachte daran, dass sie nichts sind als Staub, ein Hauch, der vergeht und nicht wiederkehrt.*» Psalm 78. «*Er dachte daran.*» Daran denken, darüber nachdenken, auch mit den Möglichkeiten und Mitteln der Kunst; dem Überwältigenden Form und Ausdruck verleihen; vielleicht sogar die Augen öffnen für das Licht, das da eindringen will durch eine Ritze. Hoffnung?

Anlässlich der Zweiten Europäischen ökumenischen Versammlung im Juni 1997 stolperte ich buchstäblich über solches Gestalt gewordenes Nachdenken. Auf dem Pflaster des Grazer Mausoleumsplatzes lagen in drei Reihen dicht aneinander je 20 weisse Tücher ausgebreitet, die spontan an zudeckte Leichen denken liessen. Diese wortlose Konfrontation

mit der menschlichen Hinfälligkeit (und Bosheit) ging mir unter die Haut. Bestürzend einfach die Konstruktion: Leinentücher, mit Zellleim getränkt, waren so geformt, dass der Eindruck entstand, sie bedeckten die Körper von Verstorbenen. Nach ein paar Tagen, wenn die Luftfeuchtigkeit den gestärkten Tüchern ihre Steife wieder nahm, fielen sie in sich zusammen und verloren ihre körperhafte Gestalt, lösten sich auf wie die sterbliche Hülle eines Menschen. Wegen des auf dem Balkan tobenden Krieges gab die Künstlerin *Tina Schwichtenberg* ihrer Installation den Namen «Bosnisches Leinen». Weil sie ihr Werk zwischen 1994 und 2003 an verschiedenen Orten ausstellte und es wegen der Vergänglichkeit der Form stets neu schaffen musste, nannte sie es auch «Repetition» – Wiederholung und Gleichförmigkeit.

Ob als Folge menschlicher Gewalttätigkeit, ob verursacht durch die in der Erde schlummern den Kräfte, ob so genannt «natürlich» – Sterben wiederholt sich immer gleich und ist doch in jedem Fall einmalig. Ist der letzte Atemzug getan und das Leben ausgehaucht, bleibt nichts zurück, außer vielleicht ein Leichentuch. In Turin, in Srebrenica, an der Westküste Thailands.

Dann geht im Osten die Sonne auf, immer gleich, immer einmalig. Der erste Tag der Woche bricht an. Magdalena beugt sich ins Grab und sieht ein zusammengefaltetes Leichentuch. Ein leichter Morgenluft wispert durch die kirschblütenweissen Bäume im österlichen Garten. Der am Kreuz Ausgehauchte kommt zu den Todgeweihten und haucht sie an mit seinem Atem der Unsterblichkeit.



«Ich selbst bringe den Geist in euch,
dann werdet ihr lebendig»

(aus dem Propheten Ezechiel 37,5)